

Die indischen Vischnu-Fakire sind noch einigermaßen menschlich und dezent. Schlimmer sind die Siwa-Fakire, und unter diesen bilden die Aghoris eine wahrhaft fürchterliche Abart. Der Aghori ist fast vertiert. Schmutzig, mit Asche beschmiert, beinahe nackt, mit Krankheiten am Körper, langen Haaren, roten Augen und krallenartigen Nägeln kommt er daher. Er verzehrt schmutzige Speise, als Trinkgefäß benutzt er einen Menschenschädel, er kann auch Blut trinken und Fleisch von Leichen essen. Mit einem Stock in der Hand dringt er in die Wohnungen ein, klopft, schreit und verlangt Almosen. So karikiert er den Kultus des schrecklichen Gottes.

Von ganz anderer Art sind die gut gekleideten indischen Fakire, welche sich auch bei uns bisweilen in Salons und Variétés zeigen. Auch sie verfügen über wunderbare Kräfte für diejenigen, die daran glauben. Sie können sich durch die Wange

oder durch die Augenblicke tieferer Erkenntnis und mystischen Sehnsens und Verlangens, die dem einen in der Religion, dem anderen in der Kunst, dem dritten wieder in strengem, wissenschaftlichem Forschen sich verwirklicht. Wohl ein jeder von uns Menschen, sei er Inder, sei er Europäer, sucht sein höheres, geistiges Ich auf seine Weise — und findet es.



Der heilige „Maulkorb“



Eine Sadhvi (weiblicher Sâdhu)

Photos Richards, Berlin

Zunge stechen, ohne daß Blut fließt, weil ihnen schon in früher Jugend die dazu nötigen Löcher gebohrt sind, wie durch die Ohr läppchen unserer Frauen. Die Fakire können auf spitzen Nägeln liegen und noch vieles andere tun, was auf Training oder auf Trick beruhen mag. Mit religiösem Wunderglauben haben solche Schau stellungen aber nichts mehr gemein.

Doch immerhin gibt das indische Fakirtum uns modernen Europäern viel zu denken. Was die Seele des Fakirs — oft in der grotesksten Art — offenbart, das schlummert auch, wohl verborgen, in unserer Seele. Auch wir Europäer haben oft